

**Stellungnahme von Msgr. Dr. Siegfried Kneissl,
Missbrauchsbeauftragter der Erzdiözese München und Freising,
bei der Vollversammlung des Diözesanrates der Katholiken am 17.4.2010**

Msgr. Kneissl weist zu Beginn seines Impulses darauf hin, dass es in der ganzen Thematik darum ginge, den Blick auf die konkreten Menschen zu richten, von denen wir reden. Wir reden von 8, 10 oder 12-jährigen Kindern. Auch wer jetzt erwachsen sei, sei in der verwundeten Seele ein Kind geblieben.

Gleichzeitig gilt es zu unterscheiden. Derzeit haben wir vor uns „einen riesigen Topf, in den alles hineingeworfen und umgerührt wird.“ Wir reden von Gewalt, Missbrauch, Misshandlung, sexualisierter Gewalt, Pädophilie, Dies geschieht ziemlich undifferenziert. Worte werden pauschal verwendet.

Deutlich wird diese Vermischung und undifferenzierte Verwendung verschiedener Begriffe im Blick auf Schlagzeilen, wo es zum Beispiel heißt: „Die pädophilen Priester von Hebertshausen“. Eine momentane große Gefahr ist es, sich von einem Vorwurf zum nächsten hetzen zu lassen. Es braucht Zeit, einzelne Fälle zu bearbeiten und den konkreten Vorwürfen nachzugehen. Darum ist es auch so schwierig, jetzt schon Einzelfalllösungen anzubieten. Wir müssen – in Zusammenarbeit mit dem Justizministerium- nach Lösungen suchen, die eine allgemeine Bedeutung haben.

Was sind die Anliegen der Opfer?

Häufig geht es darum, gesehen zu werden, gehört zu werden, in dem Leid und dem erlittenen Unrecht anerkannt zu werden. Dann geht es auch um Angebote zur Wiedergutmachung. Dabei geht es um Schuldeingeständnis, Vermittlung von Therapieangeboten, auch um finanziellen Ausgleich.

Die Kontaktaufnahme der Opfer mit mir geschieht häufig über Mails. Im Kontakt wird dann aber häufig deutlich, dass eine persönliche Begegnung notwendig ist. Die Opfer brauchen jemanden, dem sie in die Augen schauen können, der als Vertreter der Organisation als Projektionsfläche zur Verfügung steht. Dr. Kneissl berichtet zum Beispiel von einem jungen Mann, der jetzt im Ausland lebt, der zu einem persönlichen Gespräch nach München kommen will.

Bei den Personen, die sich melden, können verschiedene Gruppen unterschieden werden. Es kommen Menschen, denen es ausreicht, dass sie sich äußern können, dass sie gehört, gesehen und anerkannt werden. Andere wollen mehr – berechtigter Weise. Sie haben den Schritt getan, aus dem Schweigen herauszutreten. Das war ein mutiger Schritt. Der Staatsanwalt sagt nun, das sei verjährt. Jetzt fragen sie natürlich, was die Kirche darüber hinaus anzubieten hat.

Da gibt es jetzt viele Überlegungen und Gespräche. Aber wir sind noch nicht so weit, um jetzt schon konkrete Lösungen anbieten zu können, auch keine Einzelfalllösungen.

Warum haben die Opfer so lange geschwiegen?

Häufig wird danach gefragt, warum die Opfer so lange geschwiegen haben. Dr. Kneissl berichtet davon, dass Männer ihm im Gespräch sagen, sie hätten dies noch nie jemandem erzählt, nicht einmal der eigenen Frau. Durch die aktuelle Situation habe sich eine Tür aufgemacht, eine große Tür. Es gibt jetzt Namen, Adressen, Telefonnummern, an die sich die Opfer wenden können. Was sie lange am Reden gehindert hat, war Angst, Schuldgefühl, Scham. Die Täter haben diesen Kindern beigebracht, dass sie davon nicht reden dürfen. „Diese Jungen schämen sich, sie wollen, dass niemand davon erfährt. Inzwischen ist dieser achtjährige Bub ein Familienvater und schämt sich immer noch.“

Einen Grund, warum Menschen sich nach so langer Zeit äußern, ist sicherlich auch darin zu sehen, dass mit der ständigen Begegnung mit dem Thema alte Erfahrungen aktualisiert werden und neu ins Bewusstsein kommen.

Zur Frage, wie hoch die Missbrauchszahlen innerhalb der katholischen Kirche sind, gibt es kaum verlässliche Zahlen. Dr. Kneissl zitiert den Therapeuten Wunibald Müller, der schreibt, dass 90 % der Missbrauchsfälle innerhalb von Familien geschehen; nur ein Bruchteil also in kirchlichen Räumen.

Abschließend betont Dr. Kneissl, dass es ganz wichtig sei, von den Opfern her zu denken. Was geschehen ist, müsse mit den Augen der Opfer angeschaut werden. Da gibt es auch aggressive und wütende Reaktionen, doch das sind verletzte Reaktionen eines Kindes, das nicht weiß wie es mit einer Situation umgehen muss.

Von den Opfern her zu denken mache leise, mache demütig und tue auch weh. Das sei der Preis, der momentan zu bezahlen sei.

Protokoll:

Dieter Haschner, Geschäftsführer Diözesanrat Region Süd